



Abend -

Zeitung.

102.

Donnerstag, am 8. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Tb. Hell.]

Der neunte Thermidor.

(Fortsetzung.)

Robespierre schwieg hier eine Weile; es war als ob er eine Antwort erwartete; ehe aber Edmond aus seiner Verwirrung sich erholen und auf diese vorbereiten konnte, fuhr Ersterer fort:

Ich denke noch mehr zu thun, Herr von Saint Alphonse, alles kommt nur auf unsere Stellung zu einander an. Daß Sie nicht in London zurückgeblieben oder nach Deutschland gegangen sind, sich an die ausgewanderte Schaar des Adels anzuschließen, zeigt mir, daß Sie nicht die Grundsätze Jener theilen, die der Meinung sind, daß man das Vaterland wie ein Paket sich in die Tasche schieben könne, und dann in Koblenz nur herausziehen brauche, um sich mitten in Frankreich zu befinden. Unstreitig sind Sie auch der Ansicht, daß man der bestehenden Gewalt, wie solche auch immer sey, sich unterwerfen müsse.

Der rechtmäßigen, allerdings! — entgegnete Edmond. —

Was besteht, — entgegnete Robespierre kalt — ist immer rechtmäßig, besonders wenn einige Jahre vergangen sind. Es buhlten Könige um Cromwell's Freundschaft. — Wir sind — fuhr er immer lebhafter fort — durch einen sonderbaren Zufall in ein auf einem wilden Meere segelndes, gemeinsames Schiff gesiegen. Ich, der Capitain des Fahrzeuges, frage Sie nun: in welcher Eigenschaft wollen Sie die Reise

machen? — Fahren Sie als Reisender, so sind Sie zu nichts verpflichtet. Sie achten, so lange Sie auf dem Fahrzeuge sich befinden, wie sich von selbst versteht, des Schiffes Flagge. Sie leisten, wenn es Ihrer Bequemlichkeit nicht widersirebt, wohl kleine Dienste, doch solche nur, die Ihrem Gutbefinden nicht widersprechen und verlassen, wenn das Schwanken der Breter Ihnen nicht behagt und guter Landungsplatz sich findet, auf immer dann das Fahrzeug. Der Schiffer setzt die Reise fort und hat quittirt. — Ein Blick jedoch des Reisenden — verstehen Sie wohl, mein Herr! — ein Blick nur in das Logbuch, ein Griff nur in das Segelwerk, und der Reisende fliegt, und wäre er ein Riese, über Bord!

Robespierre hatte diese Worte mit einer furchtbar wilden Miene gesprochen; beruhigter fuhr er dann fort:

Sie können — sprach er — sich im andern Falle als der Gehilfe des Schiffers an Bord begeben. Gemeinsam ist dann das Ziel, der reiche Lohn. Sie können denken, Herr von Saint Alphonse, daß die Meinung, die ich von Ihren Talenten habe, nicht gering ist! Es lebt kein Anderer, dem Robespierre ein Anerbieten dieser Art gethan! — Antworten Sie mir nicht! — schloß er — Ueberlegen Sie sich Alles, ehe Sie sich bestimmen! —

Gehen Sie, — sprach er, nachdem er eine Weile schweigend im Zimmer auf und ab gewandelt — gehen Sie jetzt zu den Damen und begleiten Sie solche

in etwa einer Stunde hierher zum Thee. Ich erwarte jetzt verschiedene Freunde, denen ich Sie sodann als meinen Verwandten und Secretair und einen eifrigen Freund der Freiheit vorstellen werde.

Edmond begab sich zu den Mädchen. Jubelnd flog Klotilde ihm entgegen; auch Rosa war jetzt freundlicher. — Der Jüngling war fast betäubt von Allem, was heute mit ihm vorgegangen. Vor wenig Stunden noch einer der eifrigsten Vertheidiger des Königs, sah er sich, nachdem er wunderbarerweise den drohendsten Gefahren entgangen war, als Secretair und Schützling eines der gefürchtetsten Häupter der Jacobiner. Ein Mann, den er früher als einen Todfeind seiner Rasse zu verabscheuen gewöhnt gewesen war, trat freundlich, die Hand ihm reichend, als sein Beschützer ihm entgegen, er bot ihm Vereinigung, Freundschaft, Gold und Ehrenstellen! — Tausend Gedanken durchkreuzten Edmond's Kopf; die verschiedenartigsten Ideen erschienen und verschwanden; nur diese blieb: daß er mit dankbarer Anerkennung des ihm verliehenen Schutzes, die ihm gegen seinen Beschützer obliegenden Verpflichtungen treu erfüllen, doch lieber das Haupt zum Blocke tragen als seine Hand zum Umsturze des Thrones seines Königs bieten wolle.

Die Stunde, nach deren Ablauf er die Damen zu Robespierre begleiten sollte, war jetzt verflossen, und beide Mädchen begaben sich in Edmond's Begleitung zu der Gesellschaft. Diese hatte sich indessen bereits versammelt und bot einen so originellen Anblick dar, daß wir, selbst auf die Gefahr, die Geduld des Lesers einer etwas harten Probe auszusetzen, uns einer Schilderung derselben nicht enthalten können.

Robespierre's Theegesellschaft hatte im Kreise um einen runden Mahagonytisch, auf welchem einige silberne Armleuchter prangten, Platz genommen, und eine Dame war beschäftigt, den Thee zu bereiten. Diese Dame war die berühmte Demoiselle de Chabre. In früherer Jugend von vortheilhafter Gesichtsbildung, geistvollem Auge, schlankem Wuchse, talentvoll, wohlgezogen, war sie, die Tochter eines angesehenen Hauses, die reiche Erbin, der Gegenstand der Wünsche vieler geachteten jungen Männer ihres Standes gewesen. Der Tod hatte sie eines geliebten Bräutigams beraubt. Jetzt brach die Revolution aus und das Bedürfniß des jugendlichen Herzens, sich einem Gegenstande ganz zu weihen, riß sie in die Ereignisse derselben, und dieser eine Gegenstand erfüllte ihr Inneres dergestalt, daß ihre Verwandten den gänzlichen Verlust ihres Verstandes fürchteten. Nächste durch-

wachte sie in Durchlesung von Marat's Broschüren, so wie in den Sitzungen der Jacobiner. Jede Weiblichkeit verschwand; sie sprach nicht mehr, sie heulte nur und gestikulirte wie eine Furie. Auch ihr Aeußeres hatte sich verwandelt. Ihr Teint war braun und schmutzig, hager die ganze Gestalt, ihre Haltung frech und grob. Wie Feuerkugeln rollten die rothen Augen in ihren Höhlen, die Muskeln ihres Mundes ahmten die krampfhaften Zuckungen Robespierre's nach. Zur Seite dieses Weibes saß, in die Ecke des Sopha's gedrückt, ein Mann von mittlerem Alter. Der Krückenstock in der dürrn Hand, die mit Flanell umwundenen Füße, die oft vom Schmerz verzogenen Züge des blassen Antlitzes, deuteten auf einen hart an podagrischen Beschwerden Leidenden. Während er mit schwacher, von öfterm Husten unterbrochener Stimme seiner Nachbarin eine Menge sader, die zierliche Zubereitung des Thee's betreffender Schmeicheleien sagte, liebkoste er unaufhörlich ein kleines Wachtelhündchen, welches er im Busen verborgen hielt und erst beim Eintritt unserer Bekannten auf den Boden setzte. — Wer hätte in der abgekehrten Gestalt einen der entsetzlichsten Blutmänner, den furchtbaren Couthon, erkennen können? — Zwei Gestalten an seiner Seite waren von einer ganz besondern, doch widrigen Originalität. Die eine derselben, ein Mann von beiläufig vierzig Jahren, war fast bis zum Skelett gedorr't. Das stechende Auge, der große Mund, die schmalen, kaum die wenigen Zähne bedeckenden Lippen, das struppige Haar, um welches sich ein Schnupftuch, fast in der Form eines Turbans schlang, alles dieses zusammengenommen hatte etwas überaus Abstoßendes, Entsetzliches. Ein veilchenblauer seidener Ueberwurf, fast von der Form eines Schlafrockes, verhüllte die klapperdürren Glieder, doch ließ er den nackten, abgemagerten Hals, die schmutzige Unterkleidung zur Genüge sehen. Der Leser möge in diesem Bilde, wenn auch befremdet, einen der Lieblinge der französischen Nation aus jenen Zeiten wiederfinden; dieser Mann war — Marat! — Erblickte man in seinem Aeußern das leibhafte Bild des Hungers, so sah man in dem Manne, mit dem er sprach, einen Repräsentanten der Tollheit! Jede Muskel des an sich nicht widrigen, einen deutschen Ursprung verrathenden Gesichtes war in fortwährend oscillirender Bewegung. Unstätt rollte das wilde Auge von einer Seite zu der andern; beide Hände durchsägten in heftiger Bewegung die Luft. Wie groß mußte die Verwirrung der Gemüther in einer Zeit seyn, in der dieser Rasende, ohne fürch-

ten zu müssen, nur als ein Gegenstand der öffentlichen Verachtung zu erscheinen es wagen durfte, sich auf der Tribune des Convents allein und vorzugweise als den Beschützer und Redner des Menschengeschlechtes zu erklären! — Dieser Tollhändler war der westphälische Baron Klok, jetzt Anacharsis Cloots genannt! — Einige Schritte von den Uebrigen entfernt, horchten zwei junge Männer, in deren einem von nicht ungefälligem Aussehen wir Robespierre's jüngern Bruder, in dem andern aber unsern Bekannten, Dubois, erblickten, Danton's donnernder Rede. Der ältere Robespierre allein sah ruhig mit seinem gewöhnlichen Lächeln in das ihn umgebende Treiben und schlürfte seinen Thee, indeß er mit vieler Behaglichkeit den Weihrauch, welchen Demoiselle de Chalabre seinem Patriotismus spendete, einzuathmen schien. —

Edmond und seine Begleiterinnen traten ein; alle Blicke wendeten sich nach den Ankommenden.

Hier stelle ich Euch — sprach Robespierre, Edmond's Hand ergreifend — meinen jungen Freund und Secretair, den Bürger Alphonse vor! Der Patriotismus des jungen Mannes gleicht seinen Talenten! —

Sie Glücklicher! — rief Fräulein Chalabre — Ihnen ist es vergönnt, stets in der Nähe dieses großen Mannes zu weilen.

Sey mir willkommen im Tempel der Freiheit und der Gleichheit! — schrie Anacharsis Cloots — Ich umarme Dich im Namen des Menschengeschlechtes!

Edmond wußte nicht, ob er die angedrohte Liebkosung des auf ihn zueilenden Berrückten aushalten, oder ihr zu entgehen suchen sollte, als ein Zufall ihm aus der Verlegenheit half. Der Redner des Menschengeschlechtes stieß nämlich mit einem Fuße so arg an Couthon's podagrifches Bein und trat mit dem andern so heftig dem in der Stube fröstelnd herumlaufenden Wachtelhündchen auf den Schwanz, daß Beide mit ihrem Zetergeschrei das Zimmer füllten. Da der Schmerz des Thierchens sich noch später als der des gichtischen Fußes beruhigte, so verbarg der Herr des Hündchens dasselbe unter einigen Thränen und vielfachen Küssen wieder in seinem Busen.

Danton's Riesengestalt schritt nun auf Edmond zu; freundlich eilte der Jüngling ihm entgegen. — Noch habe ich — sprach er mit Wärme, dessen Hand ergreifend — Ihnen für die Rettung meines Lebens nicht, wie ich wollte, danken können; seyn Sie indeß

versichert, daß ich dasselbe freudig daransehen will, sobald ich Gelegenheit finde, Ihnen einen Gegendienst zu leisten. Einstweilen erlauben Sie mir die Versicherung, daß Sie keinen Undankbaren sich verpflichteten! —

Ich weise Dein Versprechen nicht von mir, Bürger! — sprach Danton, das starre Antlitz zum Lächeln zwingend — Sitz gleich mein Kopf um einen Schuh höher auf seinem Rumpfe als der Deine, so sitzt er darum doch nicht fester; ich werde Dich vielleicht noch einmal an Dein Versprechen mahnen müssen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ursache und Wirkung.

Ich kann es, ach! nicht sagen,
Wie's um das Herz mir ist:
Wie in der Kindheit Tagen
Zur Zeit des heil'gen Christ.

Es blinkert traut wie Lichter
Am goldnen grünen Baum!
Das schönste der Gesichter
Erscheint mir wie im Traum!

Ich schlag' das Aug' nicht nieder,
Das Bild ist meine Lust,
Und wundersüße Lieder
Durchbeben leis die Brust.

Es ist mir wohl und wehe,
Es stimmt mich weich und mild,
Es folgt, wohin ich gehe,
Das liebe, süße Bild!

Ach, wick' es nie und nimmer
Der Liebe Traumgesicht,
Das wie der Christnacht Schimmer
Zu meinem Herzen spricht.

Nun kann ich wohl Dir klagen,
Wie mir zu Ruthe ist:
Ich weiß und kann es sagen,
Daß Du die Ursach' bist!

E. v. S—ja.

Anekdote.

Ein kleiner Junge war eifrig beschäftigt, von einem reifen Weizenfelde ganze Bündel Aehren auszureißen, als der Besitzer des Ackers erschien. Sofort ergriff der Kleine seine Aehrenbündel, um fortzulaufen. — Halt doch! — rief Jener — Ich will Dir etwas sagen.

„Ach, — erwiderte dieser — solche kleine Jungen, wie ich, brauchen noch nicht Alles zu wissen!“ Und damit machte er sich eiligst aus dem Staube.

Reuben.

Nachrichten aus dem Gebiete der Kunst und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Florenz.

(Fortsetzung.)

Die Zeichnung zu dem Grabmal der Gräfin Albany (welches der Baron Fabre ihr setzen ließ) rührt von dem französischen Architekten Percier her, und ist mehr elegant als großartig. Die Ausführung ist von zwei hiesigen Bildhauern (Santarelli und Giovanni; i). Das Basrelief in der Mitte stellt die drei göttlichen Tugenden dar, zur Seite stehen die Engel des Schlafes und des Todes. Oben tragen zwei kleine Genien das Wappen. Auf der Basis steht folgende Inschrift: *Hic, sita, est, Aloisia, e, principibus, Stolbergiis, Albaniae, Comitissa, Genere, forma, moribus incomparabili, animi, candore, praeclarissima, Hannoniae, montibus, nata, Vixit, annos, LXXII, menses, IV, dies, IX, Obiit, Florentiae, die, XXIX, mensis, Januarii, anno, Domini, M, DCCC, XXIV, Grati, animi, et, devotae, reverentiae, monumentum.*

In dem Campo santo zu Pisa ist das von Thorwaldsen gearbeitete Monument des berühmten Professors der Chirurgie, Andreas Vacca Berlinghieri, vor einiger Zeit errichtet worden. Es besteht aus einer länglich viereckigen Basis. Oben befindet sich in halberhabener Arbeit Vacca's Bildniß, von Arabesken umgeben. Das große Basrelief, das die Mitte einnimmt, stellt die Heilung des Tobias dar. Es besteht aus vier Personen: dem alten Tobias, dem sein Sohn das lichtberaubte Auge berührt, während hinter ihm die Mutter sich erwartend auf einen kleinen Tisch lehnt, und zur andern Seite der Engel, den Wanderstab in der Hand, Abschied nehmend halb sich zu ihm wendet. Die Anordnung der Gruppe ist einfach, aber ansprechend und deutlich; der Contrast des Alters in dem Vater und Sohne, in dessen Miene wir seine Frömmigkeit und sein Vertrauen, wie in der des ersteren die stille Hingebung und Ruhe lesen, schön gedacht und wirksam. Die Gestalt des Engels ist in Ausdruck, Stellung und Blick ein Bild himmlischer Hoheit. Zu beiden Seiten des Bildes liest man folgende Epigraphen: *Tanquam, coelo, hominum, bono, demissum, Te, universi, sunt, reveriti, und Luctus, publicus, obiisti, de, Te, nulla, unquam, silebit, posteritas.* — Auf dem Postament befindet sich folgende Inschrift: *Andreae, Vacca, Berlinghierio, nob, pisano, equiti, ordinis, S, Josephi, Doctori, Chirurgiae, in, patrio, Atheneo, qui, summa, artis, peritia, et, manus, strenuitate, profuit, multis, iisdemque, laudibus, et, inventis, et, scriptis, editis, admirabilis, fuit, omnibus, decessit, VIII, id, Sept, an, M, DCCC, XXVI, aetat, s, LIV, m, VII, d, III, Amici, viro, optimo, et, insignae, benignitatis, aere, propr, et, collatio, pon, cur.* — Wegen dieses Monumentes hat sich überdies schon ein heftiger Streit erhoben, der in der von dem Grafen Vieusseux (einem sehr thätigen und an wissenschaftlichen und literarischen Kenntnissen reichen Manne) herausgegebenen Antologia (di Firenze,) No. 110, 111, dem zu Pisa erscheinenden Nuovo Giornale de' Letterati (No. XLIX, p. 74 — 78.) und einzelnen Flugschriften (Lettera di R. Tempesti, Pisa, bei Nistri, 16 S. u. s. w.) geführt wird. Von verschiedenen Seiten wird die Wahl des Gegenstandes des Basrelief getadelt, indem man dessen Beziehung auf Vacca nicht ganz passend finden will. Der Künstler hatte diese Wahl getroffen, von

dem Prof. Rosini (Bers. d. Monaca di Monza) war, dem Wunsche der Freunde des Berewigten gemäß, die Scene aus der Gerusalemme in Vorschlag gebracht worden, wo im Beiseyn des Arztes Erotimo ein Engel Gottfried's Wunde heilen hilft:

— Erotimo —

*Il qual dell' erbe, e delle nobil' acque
Ben conosceva ogni uso, ogni virtute.*

(Cto. XI. St. 70.)

Abgesehen davon, daß diese Scene eigentlich nur eine Nachahmung einer ähnlichen in der Aeneis ist, wäre die Allegorie vielleicht deutlicher als die der Geschichte des Tobias, wenn auch nicht ganz passend. Die Ausführung desselben hätte — schon durch den Stoff und seinen heroischen Charakter veranlaßt — zu einer reicheren Fülle von Figuren u. s. w. Veranlassung gegeben.

Die Ausstellung der Alterthümer, welche die toscanische literarische Expedition (von der ich schon früher — vergl. Nr. 64 d. Bl. — zu reden Gelegenheit hatte) aus Egypten mitgebracht hat, fand vor einiger Zeit in einem der Säle der Akademie der Künste und Gewerbe Statt. Der eigentliche Reichthum besteht in der ausgezeichneten Sammlung von Zeichnungen, deren Zahl sich, wie ich bereits früher bemerkt, auf mehr denn 1300 beläuft. Die interessantesten Abtheilungen derselben sind: eine Sammlung von Bildnissen der Pharaonen, Darstellungen der Siege Ramses des Großen über die Scythen (J. 1565 vor Christus), wie sie sich in den großen Gewölben von Ibsambul in Nubien befinden. Durch die Lebhaftigkeit des Colorits und die Eleganz der Figuren ziehen dieselben vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich. Eine fast eben so interessante Portraitsammlung als die der Pharaonen ist jene der Ptolomäer, bis auf Kleopatra, so wie eine ausgedehnte Zusammensetzung aller verschiedenen Formen der ägyptischen Gottheiten. Die Darstellungen der verschiedenen Kasten des alten Egyptens, der Priester, Krieger, Handwerker u. s. w., lieferten zu vielen Zeichnungen Stoff. Daneben sehen wir eine Menge von Abbildungen ihrer Künste und Gewerbe (Goldarbeiter, Färber, Farbenbereiter, Bildhauer, Verfertiger von Vasen, Maler, Näherinnen u. s. w.), ihrer Hausgeräthe, Schmucksachen, Instrumente u. s. w. Auf diese Weise bietet dieses reiche Portefeuille (dessen Blätter sorgfältig gearbeitet und meist nach den Urbildern colorirt sind) ein sehr ausgedehntes und vielseitiges Interesse dar. Weniger möchte dies vielleicht bei den mitgebrachten Antiquitäten der Fall seyn. Mumien, kleine Pyramiden, Gottheiten u. s. w. sind in den bedeutenderen Museen nicht selten. Als etwas höchst Merkwürdiges muß man indes einen scythischen Kriegswagen bezeichnen, der in dem Grabe eines unter der Regierung Ramses des Großen gestorbenen ägyptischen Feldherrn gefunden ward und ohne Zweifel eine Beute aus dem Kriege dieses berühmten Königs gegen die Scythen ist. Er besteht ganz aus Holz und nirgend ist Metall an ihm angewandt. Ein scythischer Bogen befindet sich dabei. Gruppen von Kalkstein, Stelen, Vasen (worunter eine ausgezeichnet schöne), verschiedene kleine Gegenstände in Gold, feinen Steinen u. s. w., sind in großer Anzahl vorhanden. Bemerkenswerth ist außerdem ein schöner Monolith aus dem großen Tempel von Philoe bei der ersten Nil-Katarakte, wo er zur Aufbewahrung des der Gottheit heiligen Sperbers diente.

(Die Fortsetzung folgt.)